

W. Girnus, H. Lethen, F. Rothe

**Von der kritischen zur
historisch-materialistischen
Literaturwissenschaft
Vier Aufsätze**

OBERBAUMVERLAG BERLIN

Herausgegeben vom Arbeitskollektiv
„Materialistische Wissenschaft“.

Oberbaumverlag Berlin
1 Berlin 21, Bundesratufer 1
Telefon: 0311/391 95 27

1. Auflage 1. - 4. Tausend Oktober 1971
2. Auflage 5. - 8. Tausend Februar 1972

ISBN 387 628 046 X

INHALT

| | |
|--|-----------|
| Helmut Lethen: Kritische Literaturwissenschaft, Trivalliteratur und Manipulationstheorie – Etappen der "linken Germanistik" 1967-1970 | 7 |
| I. Der Springerkonzern und die Psychoanalyse der BILD-Zeitung | 11 |
| II. "Kritische Theorie" und Comic-Strips | 16 |
| III. Soziolinguistik und die Strategien der verbalen Planung der Putzfrau Maria B. | 19 |
| Friedrich Rothe: Marxistische Ästhetik – ein Steckenpferd der Linksliberalen | 30 |
| I. F. Raddatz' Anthologie. Ein Dokument bürgerlicher Marxismusschelte | 31 |
| II. Das Kursbuch 20 und die Revolution aus der Zirkulations-sphäre | 35 |
| III. Der Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller. Parteiliteratur oder offene Form? | 42 |
| IV. Der Unterschied von verbündetem Schriftsteller und Parteilautor bei Marx und Engels | 47 |
| V. Lenins Programm der Parteiliteratur | 53 |
| Werner Girnus: Neue bürgerliche Forschungen zum 18. Jahrhundert und Franz Mehrings "Lessing-Legende" | 58 |
| I. Historisch-materialistische Geschichtsdarstellung als ideologische Waffe im Klassenkampf | 58 |
| II. Melancholie und Geisteskrankheit im 18. Jahrhundert als avancierte Themenwahl bürgerlich-kritischer Wissenschaft | 62 |
| III. Franz Mehrings Beitrag zur Geschichte und Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts am Beispiel der Lessing-Legende | 73 |
| Helmut Lethen: Zur Funktion der Literatur im Deutschunterricht an Oberschulen | 84 |
| I. Die "Aporien der Reformpädagogik" und die Deutschlehrer | 87 |
| II. Identifikation und "Verweigerung" | 92 |
| III. Die "Unmittelbarkeit des Abstrakten" | 109 |
| IV. Spontaneität und kleinbürgerlicher Realismus | 118 |
| V. Die Grenzen des radikaldemokratischen Verfahrens | 136 |

Vorbemerkung

Die Entwicklung von der kritischen zur materialistischen Literaturwissenschaft in der Bundesrepublik und Westberlin hat sich nicht auf der Ebene von akademischen Veranstaltungen durchgesetzt. Sie war Moment des Klärungsprozesses der Studentenbewegung, die in ihren fortschrittlichsten Teilen zu einer Orientierung an der Arbeiterbewegung geführt hat. Am entscheidenden Punkt der Abwendung von der nur „kritischen“ Wissenschaft versuchte in Westberlin der Senator für Kunst und Wissenschaft Lehrveranstaltungen auf der Grundlage des historischen Materialismus an der Freien Universität zu verbieten.

Am 29. Dezember 1970 erließ der westberliner Senat seine Verbotserfügung. Nach einer Kampagne an den Hochschulen Westberlins und Solidaritätskundgebungen an westdeutschen Universitäten hob am 15. Februar 1971 das Verwaltungsgericht das Verbot, das eine eklatante Rechtsverletzung darstellte, wieder auf. (Inzwischen hat der westberliner Senat gegen das Urteil des Verwaltungsgerichts Berufung eingelegt.)

Unter der Drohung der administrativen Liquidierung ihrer Studienprogramme luden die Studenten des Germanischen Seminars die Autoren ein, die Etappen des wissenschaftlichen Prozesses zu resümieren und die Richtung für die Entfaltung des historischen Materialismus auf dem Gebiete der Literaturwissenschaft aufzuzeigen. Die Vorträge wurden zwischen November 1970 und Juni 1971 gehalten. Sie erscheinen hier in leicht überarbeiteter Fassung.

Helmut Lethen

KRITISCHE LITERATURWISSENSCHAFT TRIVIALLITERATUR und MANIPULATIONSTHEORIE

Etappen der "linken Germanistik" 1967 – 1970

Dieser Rückblick zeigt einen bestimmten Sektor im Kampf der Studentenbewegung in den Jahren 1967 bis 1970, den Kampf gegen eine elitäre Wissenschaft auf der Plattform eines Instituts. Es ist wichtig zu wissen, daß dieser Prozeß nur Reflex und Ausarbeitung von Kämpfen war, die von den antiimperialistischen Studentenmassen auf der Straße ausgefochten wurden, daß der Anstoß nicht von Problemstellungen der Oberseminare ausging, sondern von den antiimperialistischen Demonstrationen dieser Jahre und den Polizeitruppen des westberliner Polizeipräsidenten Duenning, von der Durchsetzung der Notstandsgesetze und der gewaltsamen Institutsbesetzung. Es ist wichtig zu wissen, daß die Fortschritte der Wissenschaft nicht Resultat immanenter Wissenschaftskritik auf der Ebene von Doktoranden-Colloquien waren, sondern Hand in Hand gingen mit dem politischen Klärungsprozeß der Studentenbewegung. Zum anderen ist dieser Prozeß auch Reflex der Tendenz des Kapitals, die bis jetzt "allein mit Ideologie-Produktion befaßten Fächer in technische Disziplinen umzuwandeln und damit die betreffenden Wissenschaftler aus den angemessenen Höhen alles überschauender Weltinterpretation in die Niederungen eines sozialtechnischen Ingenieursdaseins zu stürzen." (Lefèvre)

Unser Kampf gegen die elitäre Wissenschaft wurde durch zwei widersprüchliche Faktoren bestimmt: zum einen war es die Abwehr des gefürchteten direkten Zugriffs des Kapitals auf die "feudalen Reservate" der Ordinarienuniversität, die ihm bisher entzogen schienen. Dieser Kampf war jedoch auch Quelle fantastischer Theorien, in denen die "angemessenen Höhen alles überschauender Weltinterpretation" gerettet werden sollten.

Zugleich wurde von uns aber auch den "feudalen Freiräumen" der Prozeß gemacht, weil diese, wie die Geschichte lehrt, in der Weimarer Republik Stützpunkte der antidemokratischen Reserven und Stoßtrupps waren, die vom Kapital in Bereitschaft gehalten wurden, um in der Krise der parlamentarischen Herrschaft der Bourgeoisie die sozialen Positionen zu sichern. Der Kampf zur Aufhebung der "Ungleichzeitigkeit der

Wissenschaft Germanistik“ war jedoch zugleich Quelle vieler sozialdemokratischer Illusionen und Reformvorschläge.

Dieser Widerspruch charakterisiert fast alle unsere Ausbruchsversuche aus der elitären Wissenschaft. Er bezeichnete gefährliche Tendenzen und war aber zugleich das vorwärtstreibende Element, in dem der Klärungsprozeß über die gesellschaftliche Stellung, den Klassencharakter der Intelligenz, die gegen ihre Funktion im Kapitalismus rebelliert, vorangetrieben wurde. Gleichwohl ist aber festzustellen, daß selbst unter der Parole der "revolutionären Berufspraxis" der Schritt von der "angemaßten Höhe der Weltinterpretation in die Niederungen eines sozialtechnischen Ingenieursdaseins" forciert wurde, denn diese "Niederungen" sind das Terrain, auf dem die Widersprüche der Gesellschaft erfahren werden, auf dem keine Illusionen über die revolutionäre Rolle der Intelligenz aufkommen.

Wie begriffen wir die "elitäre Wissenschaft"? Was war der Zustand der Wissenschaft, gegen die wir ins Feld zogen?

Im Wintersemester 1967/68 versuchten wir, uns den Zustand der "Massendisziplin Germanistik" durch folgendes plastisches Bild zu erklären:

In seiner "Allgemeinen Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes", die der Nationalökonom Keynes 1939 zur Stabilisierung des Kapitals entwarf, verdeutlicht er die Krisensituation der Wirtschaft und ihren kapitalistischen Ausweg durch ein Bild, das uns schlagartig unsere eigene Arbeitssituation zu erhellen schien:

"Wenn das Schatzamt alte Flaschen mit alten Banknoten füllen und sie in geeigneter Tiefe in verlassenen Kohlenbergwerken vergraben würde, sie dann bis zur Oberfläche mit städtischem Kehricht füllen würde und es dem privaten Unternehmungsgeist nach den erprobten Grundsätzen des laissez faire überlassen würde, die Noten wieder auszugraben ...", dann, so meint dieser zynische Nationalökonom, herrsche mit der Überwindung der Krise wieder Vollbeschäftigung. (1) Es sei zwar vernünftiger, Krankenhäuser, Schulen und Kindergärten zu bauen, aber das könne nicht ohne politische Konsequenzen bleiben. Für die Vermehrung des Kapitals sei es deshalb nützlicher, die Arbeitskraft des Volks im Graben nach Flaschen zu verschleißen, um von dieser Arbeit den Mehrwert abzupressen. (Daß das Kapital in Europa sich zu Keynes Zeiten weniger mit staatlich dirigierten Erdarbeiten, deren Nutzeffekt allen verborgen blieb, aus der Krise rettete, sondern durch Ausweitung der Rüstungsindustrie und

strategisch wichtigen Straßenbau, diese politische Tendenz der Ökonomie erkannten wir nicht.) Wir übertrugen Keynes Bild auf die Literaturwissenschaft, verdeutlichten uns in ihm unsere Arbeitssituation und entdeckten die "blinde Kollaboration". In geheimer Absprache mit den Staatsorganen hatten die Ordinarien die leeren Flaschen bürgerlicher Kunst in die tiefen Schächte der Rätselhaftigkeit versenkt und den Massen der in der Literaturwissenschaft Beschäftigten versprochen, in diesen Flaschen steckten zwar keine trivialen Banknoten, sondern "Texte" als "polyvalentes Angebot unbegrenzter Möglichkeiten". In ihren Genuß zu kommen, bedeute die Aktualisierung verschütteter Potenzen ... Um so die Massen der Studenten über Generationen hinweg an die sinnlose Arbeit der Erschließung von "Potenzen" zu fesseln und sie nach vielen Enttäuschungen zum Einverständnis mit der Sinnlosigkeit ihrer Arbeit zu erziehen, die sie wiederum als Lehrer auf ihre Schüler zu übertragen hätten. Dem Staate fiele dann in diesem Bilde die Aufgabe zu, dies Unternehmen unentwegt zu subventionieren. Nicht weil diese Arbeit produktiv wäre, insofern läßt sich das Bild, das die Arbeiterklasse meint, natürlich nicht übertragen, sondern weil in ihr die staaterhaltende ideologische Arbeit des Einverständnisses mit der Vergeudung von Arbeitskraft bewirkt wird.

Man könnte dieses Bild noch weiter ausmalen und sich vorstellen, daß mit dem laissez faire des Liberalismus ein Pluralismus von Methoden des, wie Keynes sagt, "Grabens von Löchern in den Erdboden" vom Staate unterstützt wird, — daß er auch die marxistische Methode auf einem winzigen Sektor zuläßt: als Spezialmethode des Grabens eines Loches im Erdboden; daß man sich auf halber Strecke zu den leeren Flaschen in endlose Debatten verstrickt über die verschiedenen Methoden des Grabens, selbst das traditionelle Ziel der leeren Flaschen mit ihrem "polyvalenten Angebot unbegrenzter Möglichkeiten" aus dem Auge verliert und schließlich in großer Ratlosigkeit die Arbeit ruhen läßt und entweder niederbricht und in melancholische Betrachtung über die schweren Instrumente des Grabens versinkt oder kurz entschlossen die sinnlose Arbeit abbricht. Wahrscheinlich entsprach es damals unserer perspektivlosen Situation, unsere Arbeit in den Bildern Kafkas zu begreifen.

Scheint das Bild auch wenig begriffliche Qualität zu haben und eher die verzweifelte "Stimmung" der Masse der Germanistikstudenten widerzuspiegeln, so erfaßt es doch noch die herrschende Theorie von der "Kunst der Interpretation", gegen die wir ankämpften. Diese Theorie der

Interpretation ließ sich auf folgende Formel reduzieren:

”Jeder exklusive Text, der wert ist, daß man sich in ihn versenkt, treibt den Leser, will er ihn richtig verstehen, in die Isolation. Erst in der Isolation ist er imstande, das 'polyvalente Angebot unbegrenzter Möglichkeiten', das der Text birgt, zu erfahren. Im Akt der Interpretation werden die Potenzen des Textes aktualisiert.“

In dieser Technik der Interpretation der hohen Literatur reproduziert sich auf dem abgehobenen Feld der Literaturwissenschaft dasselbe, was tagtäglich in der Rezeption der Trivialliteratur passiert. Denn das ist ja das Ziel der kapitalistischen Massensliteratur, die Menschen aus der Kollektivität ihres gesellschaftlichen Zusammenhangs zu reißen mit dem Versprechen, erst in der Isolation in den Genuß der Möglichkeiten zu gelangen.

Wenn die herrschenden Theorien der Interpretation versprochen, daß im Leseakt und in der unendlichen Arbeit des Interpretierens Potenzen aktualisiert würden, so ist das eine Umschreibung der Wirkung von Reklame. Jede Waschmittelreklame verspricht den Frauen Befreiung von ihren Fesseln mit Hilfe des Weissen Riesen, sie verspricht die Befreiung vom kapitalistischen Dreck ihrer Arbeit mittels geheimer Zellaktivatoren, die tief in die Poren eindringen; sie verspricht also auch unmittelbare sexuelle Befriedigung. Übertrug man die herrschenden Definitionen der Technik des Interpretierens auf den trivialen Bereich des Konsumsektors, dann offenbarte sich ihr Betrug, dann offenbarte sich auch, warum in diesen Theorien von der ”unendlichen Arbeit des Interpretierens“ gesprochen werden kann: Alle Erwartungen an die reale Aktualisierung der verborgenen Energien werden natürlich enttäuscht, darum werden die Interpretatoren wie die Konsumenten im Zustand der permanenten Vorlust gehalten, der Endpunkt der Befriedigung wird nie erreicht; daraus entsteht dann der ständige Kaufzwang bzw. Zwang zur Interpretation. Wenn die Literaturwissenschaftler dieses Typs also ausriefen 'Gott sei Dank ist das letzte Werk über Dante noch nicht geschrieben und wird auch niemals geschrieben werden!', dann korrespondierte das (stimmungsmäßig) dem Glück der Warenproduzenten, für die die unendliche Arbeit des Interpretierens ihrer Artikel, das heißt: ihr Konsum, rentabel ist.

Die Reaktion der traditionellen Wissenschaft auf alle Studienprogramme, die Schluß machen mit der unendlichen Arbeit des Interpretierens und wissenschaftliche Methoden entwickeln, die zu materialistisch überprüfba-

ren Resultaten kommen und sich nicht der Illusion hingeben, die Analyse selbst sei schon die 'Aktualisierung' von gesellschaftlichen 'Potenzen', diese Reaktion zeigt, daß die alte Theorie der Interpretation, die wir bekämpft haben, noch immer in der Gestalt der Theorie der "ästhetischen Differenz" mächtig ist. Gegen die materialistischen Methoden scheut man sich nicht, die Staatsgewalt auf den Plan zu rufen, damit diese den "hermeneutischen Fluß der Arbeit", der unterbrochen zu werden drohte, aufrechterhält.

Im folgenden soll an drei Fällen demonstriert werden, wie wir durch Hinwendung zur Massenkultur einen Ausweg aus der elitären Wissenschaft suchten, welche fortschrittlichen Elemente in diesen Studien enthalten waren und was sie entscheidend von einem materialistischen Studium trennte.

I. Der Springerkonzern und die Psychoanalyse der BILD-Zeitung

In den Jahren 1967/68 nahmen die Studenten im Rahmen der politischen Kampagne gegen die Machtkonzentration des Springerkonzerns Projekte in Angriff, um in Analysen und Tribunalen die volksfeindlichen Züge seiner Presse in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu heben. Es soll hier von einem Projekt der "Kritischen Universität" der Freien Universität Berlin berichtet werden, das von Studenten, die aus dem elitären Literaturstudium ausbrechen wollten, unternommen wurde – und das mit einem gewaltigen Schock über den "Bankrott der Kritischen Wissenschaft" endete. Dieser für die Studentenbewegung außerordentlich wichtige Prozeß wurde von einem Autorenkollektiv des SDS und der KU protokolliert und in dem Band "Der Untergang der BILD-Zeitung" einer Analyse unterzogen. (2) Die Ursache der Erschütterung des Vertrauens in die "kritische" Wissenschaft war folgendem Tatbestand geschuldet: Nachdem man über Monate das Massenblatt analysiert hatte, die Mechanismen der Projektion und des Abreagierens der eigenen Probleme in der Minoritätenhetze dieser Presse beschrieben, die Technik der provozierten und aufgefangenen Ängste, der Ersatzbefriedigung und der unablässig hervorgerufenen Katastrophenvorstellungen herausgearbeitet hatte, machte man eine Entdeckung: Der Springerkonzern hatte bereits 1965 selbst eine qualitative Analyse der BILD-Zeitung in Auftrag gegeben, die von Marktforschungsinstituten unter Anleitung von Diplompsychologen hergestellt worden war. Dieses Psychogramm der BILD-Zeitung wurde vom Konzern publiziert und an die großen Industriekonzerne gesandt, auf deren Inserate man angewiesen war. In dieser Analyse wurde den Konzernen

wissenschaftlich bewiesen, daß die Springerpresse wirksam und permanent die Zustimmung zu den Gewaltverhältnissen des Kapitalismus reproduziert, daß in ihr jeder Befreiungsversuch als Kapitalverbrechen dargestellt wird, daß sie in Tarifkonflikten eindeutig die Partei der Unternehmer ergreift und alle gewerkschaftlichen Kampfmaßnahmen der Arbeiter kriminalisiert, kurz, daß das Massenblatt ein zuverlässiger Einpeitscher der Kapitalinteressen sei. Der Schock der Studenten rührte nun daher, daß sie erkennen mußten, daß die Marktforschungsinstitute mit dem avanciertesten Standard der psychoanalytischen Wissenschaft, der kritischen Gesellschaftswissenschaft der Frankfurter Schule, gearbeitet hatten. Sie lieferten vom Leser des Massenblattes ein komplettes Bild dessen, was in der "kritischen Theorie" auf den Begriff der "autoritären Persönlichkeit" gebracht worden war, und priesen diesen autoritären Charakter als den idealen Leser der Massenpresse. Mit Schrecken konstatierten die Studenten: "In dieser Bild-Analyse erscheinen die Mechanismen von Angst und Ersatzbefriedigung als der Normalfall der Kommunikation zwischen normalem Leser und Massenblatt und schließlich der Gesamtgesellschaft selbst. Diese unterdrückten Massen werden dem kapitalkräftigen Inserenten als unerschöpfliches Ausbeutungsreservoir gepriesen."

Die Studenten brauchten sich scheinbar gar nicht mehr anzustrengen, die Herrschaftstechniken dieser Presse auf ihren analytischen Begriff zu bringen. Die Agenten des Konzerns hatten dies mit Hilfe der Wissenschaft schon selber getan und sich dabei noch des ganzen Apparats der Demoskopie bedienen können. In dem Kapitel "Die emotionale Beziehung zwischen Zeitung und Leser" wird von den Diplompsychologen beschrieben und angepriesen, wie in der Bild-Zeitung durch die zwei Techniken der Provokation und des Auffangens von Ängsten das richtige autoritäre "Klima der Beziehungen" hergestellt wird:

"Das Verlangen vieler BILD-Leser nach einer geordneten, durchschaubaren und begreifbaren Welt – eine Welt, die man in BILD sucht und auch findet – beinhaltet auch Angst vor dieser – ohne Hilfe zumeist nicht verstehbaren Welt."

Diese Ängste der Leser fängt BILD auf verschiedene Weisen auf: Ein Weg hatte sich bereits in der Funktion von BILD als eine ordnende und richtende Instanz gezeigt. Dank ihrer Autorität nimmt die Zeitung dem Leser das Ordnen, Sichten und Bewerten der Ereignisse, welche die gegenwärtige Welt repräsentieren, ab.

Indem die BILD-Zeitung dem Leser eine bereits geordnete und kommentierte Sammlung dessen, was in der Welt vor sich geht, liefert – und dies in Kürze, Prägnanz, Bestimmtheit –, gibt sie die beruhigende Gewißheit, daß man dieser Welt doch begegnen und sie fassen kann.

Ein weiteres Mittel, um provozierte Ängste und daraus sich ergebende Aggressionen zu verarbeiten, ist die aggressive Haltung, die BILD oft an den Tag legt.

Einfluß und Macht der Zeitung, Mut und Entschlossenheit, die teilweise als rücksichtslos und brutal erlebte Härte und Durchschlagkraft, geben dem Leser die Möglichkeit, sich mit diesem überlegenen Angreifer zu identifizieren, in BILD die Realisierung dessen zu erleben, was ihm selbst immer unmöglich sein wird zu verwirklichen.

Andererseits gründet sich die enge emotionale Beziehung zwischen BILD und den BILD-Lesern in einer Funktion, welche nur teilweise bewußt wird, die Funktionsstruktur der BILD-Zeitung aber entscheidend mitprägt, die Möglichkeit zur Entspannung und zum 'escape'.“ (S. 96)

In einem anderen Kapitel über "Männliche Autorität und mütterliche Fürsorge – die Über-Ich-Funktion von BILD" wird die Funktion der Zeitung in der Übernahme einer "Persönlichkeitsinstanz" erblickt, "die als Über-Ich elterliche Autorität und die Ansprüche der Gesellschaft im Individuum repräsentiert und gegen die egoistischen Ansprüche des Individuums durchzusetzen hat". Die Bereitschaft des Lesers, die Über-Ich-Funktion praktisch zu verlagern und von einer externen Institution, nämlich dem Springerkonzern, wahrnehmen zu lassen, führen die Forscher auf folgenden Tatbestand zurück: Die Leser sähen sich (im Medium der BILD-Zeitung) einer Welt gegenüber, die auf der einen Seite voller Chaos, Gewalttätigkeit und Katastrophendrohung sei, auf der anderen Seite aber strukturiert von so "komplizierten Wirkungszusammenhängen", die der Leser aus eigener Kraft rational nicht durchschauen könne. Die Angst, die die Bild-Zeitung mit dieser Darstellung der Welt provoziert, werde von der Instanz der Bild-Zeitung zugleich aufgefangen, denn sie verkörpere "männliche Autorität und Durchsetzungskraft einerseits, mütterliche Fürsorge und mütterliches Verständnis andererseits".

"Die Übernahme der Über-Ich-Funktionen wird hierdurch erst in vollem Umfange ermöglicht: die Zeitung übernimmt damit in gewissen Bereichen eine 'Elternrolle': man beugt sich nicht nur einer festen Autorität, sondern

findet eine verständnisvolle Instanz, der man sich unbesorgt anvertrauen kann.“ (S. 101)

Im Kapitel "Die individuellen Triebansprüche – BILD und der Es-Bereich" werden die Erkenntnisse zusammengefaßt:

"Es rundet die psychologische Analyse der BILD-Zeitung ab, daß diese Zeitung auch den Es-Ansprüchen der Leser Rechnung trägt:

BILD geht auf die verborgenen Wünsche und Antriebe der Leser ein, indem ein gewisses Maß an Sensationen und Sex, an Berichten von Unglücksfällen und Verbrechen vorgestellt wird. Der Leser hat so die Möglichkeit, seine Es-Ansprüche ersatzweise zu befriedigen, ohne daß er damit den eigenen Bestand und das gesellschaftliche Gefüge gefährdet.

In diesem Zusammenhang ist auch der Mechanismus von provozierter und zugleich aufgefangener Angst einzuordnen: Zwangsläufig wird durch die Berichterstattung über aktuelle Ereignisse Angst vor der undurchschaubaren gesellschaftlichen Situation provoziert. Aber gleichzeitig werden auch die Entlastungsmechanismen geliefert, die das Ausmaß der auftretenden Spannungen reduzieren.“ (S. 103)

Diese Passagen der Springer-Analyse sind ein Dokument für die offene Kollaboration von Wissenschaft und Manipulation. Sie zeigen den "Ausverkauf einer progressiven Forschung an die Unterdrückungsmaschinerie selbst, die wir mit eben diesen Mitteln bekämpfen wollten.“

Die Studenten kamen zu der Feststellung:

"Gewöhnt, gegen die bürgerliche Nationalökonomie mit Marx, gegen eine behavioristische Psychologie mit Freud, Adorno oder Marcuse zu operieren, wurden wir überrumpelt von der Erfahrung, daß uns der Feind mit eigenen Waffen schlägt.“

Dennoch ließen sich die Studenten weder zu moralischer Empörung über die Bestechlichkeit der Intellektuellen allein hinreißen, noch verfielen sie angesichts dieses Tatbestandes der Melancholie der "Dialektik der Aufklärung“. Der Verdacht richtete sich vielmehr gegen diese "kritische Wissenschaft“ und ihre "Strategie“ selbst.

Der Schock, den die Springer-Analyse auslöste, wurde in der Erkenntnis produktiv gemacht, daß wir die wissenschaftlichen Resultate, zu denen wir uns durchgearbeitet hatten, nicht besitzen, daß wir keinen Einfluß haben auf die Verwertung unserer Erkenntnisse, daß wir wohl über die Me-

thoden, nicht aber über die Zwecke unseres Tuns verfügen. Dieser Schock blieb ein Motor der Studentenbewegung. Der Widerspruch zwischen dem Wunsch, mittels Wissenschaft die Welt zu verändern, und der erkannten Tatsache der Unfähigkeit des Kapitalismus, den gesellschaftlichen Fortschritt voranzutreiben, ließen uns damals folgenden "strategischen" Schluß ziehen:

"Wir müssen also die gesellschaftlichen Zwecke unserer Produktion selbst in die Hand bringen." "Dies bedeutet für unsere nächsten Schritte: Die wissenschaftliche Forschung muß aus dem Reproduktionszusammenhang des Kapitals herausgebrochen werden!" Natürlich lassen sich heute leicht die Illusionen, die in diesen Parolen zusammengefaßt wurden, erkennen. Als seien die Universitäten aus der eigenen Kraft der Studenten dem Monopolkapital zu entreißen! Als könne man die Stätten der Wissenschaft zu "befreiten Gebieten" des Klassenkampfes machen! Zwar hatte man erfahren, daß die "kritische Theorie" in eine Sackgasse führte. Der Ausweg, den man fand, trug aber noch viele Spuren eben dieser Theorie: "Die Konsequenz unseres Privilegs ist, daß wir mit dem Kampf beginnen" und mit Geschichtszeichen der Gewalttätigkeit (im Sturm auf das Springer-Hochhaus in Westberlin, in der Blockade der Auslieferung und der Vernichtung eines Teils seines Fuhrparks) sollte dem Proletariat das Zeichen zum Losschlagen gegeben werden.

Produktiv wurde dieser Schock also nur als bestimmtes Element im Klärungsprozeß der Studentenbewegung, in der schwierigen Annäherung von Teilen dieser Intellektuellenbewegung an die Arbeiterklasse. Andere Teile führte er in den Anarchismus oder die Resignation.

Die Analyse von Massensliteratur hatte so den Nebeneffekt, auch Studenten der Literaturwissenschaft die Augen geöffnet zu haben. Angesichts der traditionellen Methoden der Wissenschaft, die ihre Gegenstände unterschiedslos interpretiert, ob sie nun von einer Handdruckerpresse im Bibliophilendruck, in der gängigen Auflagenhöhe der hohen Belletristik oder von Rotationsmaschinen in Millionenaufgabe unters Volk gebracht werden, hätte sich dieser Schrecken erst gar nicht eingestellt. Ihre Gegenstände erscheinen abgelöst von den Produktionsapparaten und fern jeder Massenkommunikation, und deshalb war es auch für die Professoren leicht, den Verdacht, das schmutzige Geschäft der Marktforschung zu betreiben oder überhaupt ein nützliches Geschäft zu betreiben, von der Hand zu weisen.

Nur an ihren exklusiven und ohnmächtigen Gegenständen konnte diese Wissenschaft den Schein ihrer Selbstmächtigkeit aufrechterhalten. Wo sie sich der "Massenliteratur" zuwandte, war ihre Funktion als Teil der Marktforschung klar geworden.

Daß ein schockierter Intellektueller richtige Konsequenzen zieht, ist natürlich ein Glücksfall sondergleichen. Ohne die antiimperialistische Perspektive der Studentenbewegung dieser Jahre und ohne ihre allmählich sich abzeichnende Orientierung an den Kämpfen der Arbeiterklasse sind diese Konsequenzen nicht zu erklären. An einem zweiten Beispiel aus dem Umkreis der avancierten Literaturwissenschaft dieser Phase soll demonstriert werden, wie solch ein Schock völlig unproduktiv verarbeitet wurde, wie der Schock die Theoretiker eben nicht aus der Exklusivität ihrer Wissenschaft vertrieb, sondern ihnen zusätzlichen Komfort verschaffte.

II. "Kritische Theorie" und Comic-Strips

Im Jahre 1965 hatte in Frankreich die "Erste Internationale Konferenz der Comic-Presse" stattgefunden. 1967 zeigte das Musée des Arts Décoratifs in Zusammenarbeit mit dem Louvre eine großangelegte Dokumentation der Geschichte der Comic-Strips. Bald wurde die Analyse der Strips zur intellektuellen Mode. Kunstwissenschaftler, Soziologen, Psychoanalytiker, Religionsphilosophen und Literaturwissenschaftler stürzten sich auf dies Phänomen der "Massenkultur", entdeckten "Jugendstilqualitäten" der Ursprungs-Strips oder das sogenannte "Kollektive Unbewußte" hier ans Tageslicht tretend, erblickten in ihnen "Projektionen unterströmiger Wunschbilder, aufgeladen durch Zukunftsvisionen oder Erinnerung an dunkle, mythische Vergangenheit". In den Strips schienen die "Bedürfnisse der Massen" zu Ornamenten geworden, die sich nur durch den kritischen Intellektuellen enträtseln lassen. (3)

Es soll hier erklärt werden, warum ausgerechnet Intellektuelle, die unter dem Einfluß der kritischen Theorie Horkheimers, Adornos und Marcuses standen, von diesem Phänomen so fasziniert waren. Schon im Grundbuch dieser Theorie, der "Dialektik der Aufklärung" (Amsterdam 1947) sind Donald Duck einige Zeilen gewidmet. Es heißt da: "Donald Duck in den Cartoons wie die Unglücklichen in der Realität erhalten ihre Prügel, damit die Zuschauer sich an die eigenen gewöhnen." (S. 165) Zum Verständnis, warum von diesen Theoretikern die Geschichten des Donald Duck als Modellfall der Realität begriffen werden, müssen hier grob die Grundzüge

ihrer Gesellschaftstheorie aufgezeichnet werden.

Diese Theorie geht vor allem in ihren extremen Ausprägungen bei den Schülern Adornos von der Grundannahme aus, daß der "Spätkapitalismus" endgültig stabilisiert und die Welt in einer mythischen Wiederkehr des immergleichen Unheils erstarrt sei. Praktischer Widerstand gegen die "stählernen Gehäuse", in die, diesen Theoretikern zufolge, die kapitalistischen wie die sozialistischen Weltmächte die Menschen gleichermaßen gefesselt haben, sei vergeblich. Unter dem Monopolkapital seien die Massen völlig eingeschlossen in den "Zirkel von Manipulation und rückwirkendem Bedürfnis". (S. 145)

Ihre Beobachtungen der Konsumsphäre fassen sie in folgenden Sätzen zusammen:

"Die Konsumenten sind die Arbeiter und Angestellten, die Farmer und Kleinbürger. Die kapitalistische Produktion hält sie mit Leib und Seele so eingeschlossen, daß sie dem, was ihnen geboten wird, widerstandslos verfallen. Wie freilich die Beherrschten die Moral, die ihnen von den Herrschenden kam, stets ernster nahmen als diese selbst, verfallen heute die betrogenen Massen mehr noch als die erfolgreichen dem Mythos des Erfolgs. Sie haben ihre Wünsche. Unbeirrbar bestehen sie auf der Ideologie, durch die man sie versklavt. Die böse Liebe zu dem, was man ihm antut, eilt der Klugheit der Instanzen noch voraus." (S. 159)

Die Massen erscheinen in dieser Theorie als homogene, von allen Widersprüchen gereinigte Konsumentenmassen, die gleichsam plastisches Material, Knetgummi in der Hand der großen Manipulateure ist. Ob Angestellter in einem Supermarkt, Beamter der kommunalen Bürokratie, Industriearbeiter des Ruhrgebiets oder Staatssekretär, landarmer Bauer im Bayrischen Wald oder Cover-girl der Sankt Pauli Nachrichten, das schiebt diese Theoretiker, die keinen Gedanken an eine Analyse der Klassen verschwenden, nicht. Die Konsumentenmassen fluten durch die "stählernen Apparate" der Gesellschaft, und nur der durch die Manipulation fortwährend angestachelte Warenhunger hält diesen natürlichen Kreislauf in Gang. Der Kreislauf kann nur durch einen Denkkakt besonders scharfsinniger Menschen in der Phantasie unterbrochen werden. Erst in der Abgeschlossenheit avantgardistischer Kunstwerke, in denen wie in Becketts Stücken die Welt als Trümmerstätte erscheint, darf sich das scharfsinnige Subjekt den Traum von Freiheit und Glück leisten. "In der Welt des gewalttätigen und unterdrückten Lebens ist Dekadenz, die diesem Leben, seiner Rohheit

und Erhabenheit die Gefolgschaft aufsagt, das Refugium des Besseren.“
(Prismen, 1955, S. 81)

Obwohl diese Theorie durch ein völliges Desinteresse an der Geschichte der kämpfenden Arbeiterklasse gekennzeichnet ist und sie nur die Niederlagen der Arbeiterklasse, vor allen Dingen die Zerschlagung ihrer Organisationen durch den Faschismus, als einen Pluspunkt zum Beleg ihrer These von der "Dialektik der Aufklärung" registriert, galt sie lange Zeit als "sozialistisch". Das rührte daher, daß ihr manchmal doch, auf der Suche nach einem Vollstrecker liberaler Ideen, die "Arbeiterklasse" als theoretischer Faktor in den Blick geriet. Merkte sie aber in der Wirklichkeit, daß sich diese Klasse nicht für die Ideale der Großbourgeoisie ins Feld führen läßt, so schlug ihre "sozialistische Stimmung" in die alte gehässige Feindschaft gegen die "geisttötende" Partei des Proletariats um.

Schon nach dieser groben Charakterisierung der "kritischen Theorie", die ihr Erfahrungsmaterial aus der Konsumsphäre bezieht, ist sonnenklar, warum sich Intellektuelle so fasziniert von den Donald Duck Geschichten zeigten. Sie erblicken in diesen Geschichten den Beweis ihrer Theorie vom ewigen, quasi naturgeschichtlichen Kreislauf des Kapitals, aus dem Erlösung nur durch die Kunst der Interpretation möglich ist. Diese verhexte Welt des Donald Duck, in der der amerikanische Mittelständler Donald in jedem Kreislauf der Geschichte eine Niederlage erleidet – aber überlebt, ohne etwas hinzuzulernen; und im gleichen Kreislauf sich das Kapital von Dagobert Duck akkumuliert; und im gleichen Kreislauf die Panzerknacker als die Stadtguerillas mit todsicherer Regelmäßigkeit im Gefängnis landen und die Vergeblichkeit ihres Widerstandes einbekennen müssen. Das ist zum Lachen genau die Welt, wie sie die Kritische Theorie entworfen hat. In ihr erscheint die Zirkulation des Kapitals als die treibende Kraft einer Geschichte, die sich im Kreise zu drehen scheint.

Entenhausen ist für diese Theoretiker völlig transparent. Aber der erste beste "wilde Streik", geschweige denn organisierte Kampfmaßnahmen, werfen ihr Weltbild über den Haufen. Um ihre deprimierenden Prognosen aufrechtzuerhalten, entmutigten sie die Studenten, in deren Köpfen ihre Theorien Macht erhielten, sich mit der Arbeiterklasse zu verbünden. Da nur die "Katastrophe" ihre Theorie bewahrheiten kann, sind sie von einer "bösen Liebe" zu den Niederlagen der Arbeiterbewegung besessen. Wie die konservativen Kulturkritiker bieten sie ihren ganzen "antikapitalistischen" Scharfsinn auf, um den Monopolkapitalismus als unschlagbaren

Manipulator darzustellen. Es gibt für sie nur einen entscheidenden Widerspruch, und das ist der zwischen der "versteinerten" Gesellschaft und ihrem quicklebendigen Intellekt.

III. Soziolinguistik und die Strategien der verbalen Planung der Putzfrau Maria B.

Auch das dritte Beispiel demonstriert eine zweiseitige Zuneigung der avancierten bürgerlichen Wissenschaft zu den "proletarischen Massen der Unterschicht". Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, daß alle drei hier skizzierten Fälle sich im gleichen Zeitabschnitt zutragen, daß die Macht, die diese geistigen Strömungen in den Köpfen fortschrittlicher Studenten erhielt, als ein Symptom der Erschütterung der kapitalistischen Gesellschaft und der Krise ihrer Wissenschaft begriffen werden muß.

Die neue Wissenschaft der Soziolinguistik ist ein Bestandteil der Reformbestrebungen, die zu Anfang der sechziger Jahre mit der ersten durchgreifenden Wirtschaftskrise das Bewußtsein der liberalen Öffentlichkeit auf die Mangelhaftigkeit des Ausbildungssystems der Bundesrepublik hinwiesen. Nachdem das westdeutsche Kapital über ein Jahrzehnt aufgrund der extensiven Ausbeutung einer fast unerschöpflichen Arbeiterarmee, die ständigen Zuwachs erhielt durch den Zustrom von qualifizierten Arbeitskräften aus der DDR, die höhere Qualifizierung der Arbeitskraft vernachlässigt hatte, wurde es alarmiert durch den technologischen Standard der Sowjetunion, die mit dem Start ihrer ersten Weltraumkapsel in den kapitalistischen Ländern den "Sputnik-Schock" auslöste. Gezwungen durch die Krisenanzeichen der eigenen Wirtschaft, versuchte man den technologischen Entwicklungsstand der Produktivkräfte auf eine höhere Stufe zu heben. Und da mit dem Bau der Mauer die DDR der Möglichkeit einen Riegel vorgeschoben hatte, hochqualifizierte Arbeitskräfte abzuwerben, kam es jetzt darauf an, das Erziehungs- und Ausbildungssystem leistungsfähiger zu machen. Man entdeckte, daß konservative Schulsysteme die Erschließung gewaltiger "Begabungsreservoirs" verhinderten. Es mußten also Techniken gefunden werden, die eine bessere Ausschöpfung der Leistungskapazitäten versprachen. In dieser Situation erhielten die Forschungsergebnisse des englischen Forschers Basil Bernstein in Deutschland Aktualität. Seine Schriften kursierten als Geheimwaffe in den führenden

Köpfen der Sozialisationswissenschaftler, wurden übersetzt und durch deutsche Theoretiker erweitert. Die Wissenschaft, die so ihren Einzug hielt, hieß: Soziolinguistik. (4)

Für uns waren damals die Erkenntnisse der Soziolinguistik eine Sensation. Hier schien wissenschaftlich nachgewiesen, daß die Arbeiterkinder durch eherne "Sprachbarrieren" von vornherein schlechte Ausgangschancen haben. Die "Struktur" der Arbeitersprache wurde in den Ausbildungsinstituten, in denen die Sprache des Mittelstands "herrschte", diskriminiert. Noch im Herbst 1968 gelang es den Studenten in Berlin, mit der Parole von den "Sprachbarrieren" und der Forderung, sofort eine Forschungskommission über dieses Problem einzusetzen, den Germanistenkongreß zu sprengen. Inzwischen ist die Soziolinguistik eine in mehreren Instituten etablierte Wissenschaft, und viele Studenten haben sich in die Geheimterminologie dieser Disziplin versenkt, Schulpraktiker haben bei der Verteilung von Zensuren ein unglückliches Bewußtsein und zaudern bei der Selektion, Kommunikationsforscher haben sich das Niederreißen der Sprachbarrieren zur Lebensaufgabe gemacht.

Das Faszinierende dieser neuen Wissenschaft lag für uns in dem auf den ersten Blick materialistischen Ansatz von Bernstein in seiner Konstruktion des linguistischen Kodes. Dieser Kode wurde von Bernstein konstruiert, um das Verhältnis von Sprache, kognitiven Fähigkeiten und Sozialstrukturen exakt zu bestimmen. Nach Bernstein stellen die linguistischen Kodes die "symbolische Transformation der Sozialbeziehungen dar, die ihrerseits die Interaktion steuern." Wir müssen uns also unter dem Kode eine Art Steuerungszentrale vorstellen, die determiniert ist von der sozialen Wirklichkeit und selbst wiederum die Bedingungen der Möglichkeit von Sprechen und Denken schafft. Bernstein unterschied nun den restringierten Kode der Arbeitersprache von dem elaborierten Kode der Sprache der Mittelschicht. Aber schon bei der Charakterisierung der Grundqualitäten des elaborierten Kodes und der Mangelhaftigkeit der Arbeitersprache eröffnet sich ein weites Feld der bürgerlichen Spekulation. Denn der fundamentale Mangel des Sprechers des restringierten Kodes der Unterschicht, der sprachlich in der Unfähigkeit zu komplizierten Satzkonstruktionen, Armut des Wortschatzes zu erkennen ist, soll in folgenden zentralen Punkten bestehen:

Der Sprecher des restringierten Kodes

- ist unfähig, komplizierte gesellschaftliche Zusammenhänge zu begreifen;
- organisiert seine kapitalistische Umwelt nach "universalistischen" Kate-

- gorien wie "oben und unten", "Herrscher und Unterdrückte";
- entwickelt keine "Ich-Autonomie". Es ist ihm unmöglich, "sein Selbst von der sozialen Gruppe zu trennen", er "verliert sich" im Kollektiv;
 - entwickelt keine "Flexibilität in der Übernahme sozialer Rollen".
- Und Oevermann faßt den fundamentalen Mangel eines Sprechers dieses Kodes in dem denkwürdigen Urteil zusammen:
- **"Der Sprecher des restringierten Kodes rezipiert passiv die Sozialstruktur, aber er interpretiert sie nicht individuell."**

In solchen Katalogen, die die Soziolinguistik aufstellte, erscheint bilderbuchartig das mittelständische Idealbild des Individuums, von dem aus hier die Kodes konstruiert wurden und das seine volle Entfaltung im elaborierten Kode finden soll: Dies Individuum ist fähig, die gesellschaftlichen Zusammenhänge als derart kompliziert zu begreifen, daß der praktische Eingriff zu ihrer Veränderung ganz vergeblich erscheint. Es entwickelt seine "Ich-Autonomie" jenseits aller Klassen und ihrer Konflikte. Und da sein ökonomisches Schicksal der Proletarisierung besiegelt ist, entwickelt es eine phantastische Fähigkeit, sich eine "Flexibilität in der Übernahme sozialer Rollen" anzueignen, teils als Wunschtraum, teils den Bedingungen des Arbeitsmarktes gehorchend, immer bereit, den Bestechungsversuchen zu erliegen. Das alles erfährt dies Individuum nicht als Schicksal seiner schwankenden Mittelklasse, weil es die ausgezeichnete Fähigkeit besitzt, alle ökonomischen Schläge und politischen Kämpfe "individuell zu interpretieren". Zu diesem Idealbild will die kompensatorische Erziehung mit Hilfe der Soziolinguistik also die diskriminierten Arbeiterkinder ummodellieren. In den "herrschaftsfreien Räumen" der Sozialisation, die zur Verfügung zu stellen der Staat gebeten wird, sollen die Arbeiterkinder herausgelöst werden aus ihrem "Kollektiv" und im Prozeß der Individuierung dem Idealbild des autonomen Individuums angenähert werden. Die "Grundqualifikationen" des Subjekts, zu dem die Kinder hier geformt werden sollen, wurden von dieser Wissenschaft folgendermaßen definiert:

Dies Subjekt zeichnet sich aus durch:

- **Frustrationstoleranz** (d.h. das Subjekt soll den klaffenden Widerspruch zwischen seinen Wunschträumen von einer humanen Existenz und seiner schäbigen sozialen Funktion in der Reflexion "aushalten")
- **kontrollierte Selbstdarstellung** (d.h. es sollte die theoretische Möglichkeit seines Berufs mit der Praxis in der Reflexion "ausbalancieren")
- **flexible Über-Ich-Formation** (d.h. das Subjekt verhält sich "relativ autonom", nämlich nur in der Phantasie).

Besonders in ihrer deutschen Variante der Frankfurter Schule erhält diese Wissenschaft einen so illusionären Charakter, daß man es nicht erwartet hätte, daß sie inzwischen die "Grundlage" einiger Reformprojekte wurde. Ihr "sozialistisches" Pathos, das von der Kommunikationsforschung einige Zeit aufrechterhalten werden konnte, hat zwei Seiten. Sie war besessen von der Idee, die Aufmerksamkeit der Herrschenden für die Lebensbedingungen der "Unterschicht" zu erzwingen, und lockte die Finanzierer der Reformprojekte mit der Aussicht einer höheren Qualifikation der Arbeitskräfte; gleichzeitig bot sie sich den Studenten als ein Hebel an, über den Bereich der Sozialisation des Kindes die Gesellschaft umzuwälzen. Die Studenten wiederum waren gerade von der illusionären Seite dieser Wissenschaft, ihrer "Perspektive der revolutionären Praxis auf dem Erziehungssektor" gefesselt. Sie waren noch unfähig, materialistisch zu überprüfen, ob die "Strategien" der Sozialisationsforscher denn die gesellschaftlich notwendige Qualifikation der Arbeitskraft der Masse der Werktätigen überhaupt erreichen könnten. Die fortgeschrittenen Stadien dieser Wissenschaft in Amerika und ihre Praxis erweisen, daß sie gerade das nicht leisten kann. Der philosophische Bombast, der diese Wissenschaft besonders in Westdeutschland auszeichnet, macht sie unfähig, auch nur Grundlage von Reformen zu sein, die auf eine höhere Qualifizierung der Ware Arbeitskraft abzielen.

Aber unsere Kritik an dieser Wissenschaft setzte, nachdem die Illusionen zerstreut waren, nicht mit dieser Fragestellung an. Die ideologischen Elemente der Soziolinguistik wurden uns deutlich, als sie sich mit ihren Kategorien von der Arbeitersprache historischen Dokumenten zuwandte oder – in unserem Falle – Tonbandaufzeichnungen von Arbeitern im Ruhrgebiet, die in Erika Runges "Bottroper Protokollen" niedergelegt sind. In Seminarveranstaltungen des Sommersemesters 1969 wurden die "Strategien der verbalen Planung" von Leuten, die sich über eine Zechenstilllegung äußern, untersucht. Und man kam zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß die Interviewten, sofern sie der Arbeiterklasse zuzurechnen waren, den restringierten Kode sprachen, d.h.

- daß sie unfähig waren, komplizierte gesellschaftliche Zusammenhänge zu begreifen;
- daß sie keine Ich-Autonomie entwickelten;
- daß sie ihr Schicksal als Schicksal ihrer Klasse, nicht aber als individuelles begriffen.

Und als besonders hervorstechender Mangel wurde herausgestellt, daß die Arbeiter nicht in der Lage waren, ihre Situation durch individuelle

Interpretation zu bewältigen, sondern einfach ihre Ohnmacht einbekannt.

Warum entwickelten die Bergarbeiter, die durch die Zechenstilllegung ihren Arbeitsplatz verloren, nicht die erforderliche "Flexibilität in der Übernahme sozialer Rollen", sondern fürchteten sich vor der Verlagerung ihres Arbeitsplatzes und der Phase der "Umschulung"? Weil sie als Kinder nicht in anregender Lernumgebung und mildem Sprachdrill in den Genuß kompensatorischer Erziehung geraten waren. Dort hätten sie in Lernspielen und Gruppenaktivitäten – "Telefonieren", Arbeit am Tonband, Puzzles, Kästen mit Schlitz für verschiedene Objekte, Kochnische mit Waschgelegenheit zum Erlernen zivilisatorischer Grundfertigkeiten – und in Rollenspielen die Grundlagen solcher Fähigkeiten erlernen können.

Im Protokoll der Putzfrau Maria B. entdeckte man, daß sie in ihrer Erinnerung an die Weimarer Republik, an den NS-Staat und die Bundesrepublik nicht den grundlegenden Wechsel der politischen Systeme erkannt habe, sondern hartnäckig behaupte, daß im Produktionssektor kein grundlegender Wechsel stattgefunden habe, daß die Kommandohöhen der Wirtschaft von den identischen Personen besetzt würden. Die Lage der arbeitenden Klasse in der Produktionssphäre begriff sie als permanenten Ausnahmezustand, gegen den in ihrer Darstellung selbst der Faschismus verblaßte.

Was also für den Mittelständler am schwierigsten zu begreifen ist, war für sie einfach. Während sich dem elaborierten Kode die Welt so kompliziert darstellt, daß weder die Erkenntnis ihrer Widersprüche noch ein Eingriff in den politischen Kampf möglich und aussichtsreich erscheint und er sich an den Schein der Autonomie klammert, hatte Maria B. einen einfachen Tatbestand erkannt.

Wir wissen, wie elaboriert die Ideologen der Bourgeoisie über den Faschismus zu sprechen vermögen. Auf der linguistischen Ebene sind ihre Rechtfertigungsreden gekennzeichnet durch "häufige Pausen bei der Auswahl von Konstruktionsalternativen". Die "differenzierte Erfassung struktureller Zusammenhänge in der Objektwelt" erlaubt ihnen, einen Zusammenhang von Faschismus und Kapitalismus strikt in Abrede zu stellen; ihre "Frustrationstoleranz" gestattet, sich von ihrer Rolle als Nazis zu distanzieren und sich auf ihre "relative Autonomie" in ihren abweichenden Gedankengängen zu berufen, die sie eigentlich als Widerstandskämpfer

erkennen läßt. Kurz: sie bieten sich als "Silberzungen" des elaborierten Kodes erneut für hohe Regierungsämter an.

Die Soziolinguistik teilt das Dilemma der bürgerlichen Sozialforschung, deren Forschungsergebnisse ihre empirische Basis bilden. Der Sozialforscher, der mit Stenoblock oder Tonband in den Betrieben seine Recherchen macht, wird – wenn er mit dem Fragebogen in der Hand auf seine Untersuchungsobjekte lossteuert – in der Regel als Beauftragter der herrschenden Klasse angesehen. Und der Befragte hofft oder fürchtet, daß seine Antworten weitergeleitet werden an "die da oben". So wird der vereinzelt Befragte von der empirischen Sozialforschung immer nur begriffen in seinem resignierenden Kontext, nichts kann sie über die Klasse ausmachen. Ihre Befunde sind so falsch, daß sie vor jeder Kampfmaßnahme wie vor einem Rätsel stehen. Ein für diese Sozialforschung typischer Fall: In einem englischen Betrieb fand kurz nach einer Befragung, die die deprimierendsten Ergebnisse über das resignative Arbeiterbewußtsein zutage gefördert hatte, ein Streik statt, bei dem die Arbeiter die Etablissements der Direktoren zertrümmerten.

Daß die Konstruktion des restringierten Kodes auf abenteuerlichen empirischen Forschungen beruht, zeigt das Beispiel einer qualitativen Analyse eines amerikanischen Forschers, das von Soziolinguisten vom Schlage Oevermanns als ein treffendes Argument für die Richtigkeit und empirische Abgesichertheit ihrer Theorie angeführt wird. Nach einer Unwetterkatastrophe an der amerikanischen Ostküste führte der Forscher Interviews mit Angehörigen der Upper-Middle-Class und Angehörigen der Lower Class und fand heraus, daß sich die Angehörigen der Upper-Middle-Class unerhört elaboriert in Kategorien der Metereologie und des Katastrophenschutzes über das Unwetter auslassen konnten, während die Angehörigen der Lower Class stammelten und vor allen Dingen so taten, als wären den Interviewern Ursachen, Größenmaß und Auswirkungen des Sturms bekannt. Sie sprachen eher familiär über die Katastrophe. Wir brauchen uns nur vorzustellen, wie die Angehörigen der Upper-Middle-Class z.B. im Management eines Industriebetriebs, der bestreikt wird, reagieren, wer da angesichts drohender Streikposten stammelt und sich zu extraverbalen Äußerungen hinreißen läßt, wem da trotz aller Eloquenz nichts transparent ist.

Die Konstruktion des restringierten Kodes begreift das Bewußtsein der Arbeiter nur unter den Bedingungen der Ohnmacht und macht ihre

Unterdrückung zu einer naturwüchsigen, nur im Prozeß der bürgerlichen Individualisierung aufhebbarer Tatsache. Wir müssen uns hüten, aus der Kritik an der bürgerlichen Sozialforschung Konsequenzen wie der Theoretiker Oskar Negt zu ziehen, der die empirischen Befunde der bürgerlichen Sozialforschung akzeptiert, weil er glaubt, daß sie sich umpolen lassen. Für ihn ist gerade in eingeschliffenen Stereotypen der Arbeitersprache verborgenes Potential des Arbeiterbewußtseins, sind Bestände der Erfahrung einer kämpfenden Klasse in sprachlicher Form erstarrt, Energien, welche in gewerkschaftlicher Bildungsarbeit freigesetzt werden könnten. Aber durch Umfunktionierung wird die bürgerliche Wissenschaft nicht brauchbarer, das zeigt diese Konsequenz. Sie ist darauf zurückgeworfen, in der Sprache die kämpfende Klasse rekonstruieren zu wollen, deren Wirklichkeit sie nicht sehen will.

Inzwischen aber ist die kritische pädagogische Öffentlichkeit von "Debatten" über die Soziolinguistik beherrscht. Und in der Anmeldung zum Haushaltsplan 1972 des Germanischen Seminars der FU wird die Anforderung für Haushaltsmittel für studentische Hilfskräfte folgendermaßen begründet:

"Die beabsichtigten Forschungsvorhaben im Bereich der Linguistik erfordern zum größten Teil ausgedehnte Feldforschungen, um zunächst einmal ein repräsentatives Corpus der Arbeitersprache, das auch den soziologischen Hintergrund berücksichtigt, zu erstellen. Dies soll geschehen durch studentische Hilfskräfte, die in Zweiergruppen audiovisuelle Interviews durchführen."

So wird also dem corpus altdeutscher Originalurkunden, der berühmten Sammlung mittelalterlicher Sprachdokumente, ein corpus der Arbeitersprache beigeordnet sein.

Welche politischen Theorien verbergen sich hinter dieser "Praxis" der Analyse von Massenkultur?

Alle hier angeführten Untersuchungen der "Massenkultur" blieben definiert durch die Isolation derer, die sie in Angriff nahmen. Die Theoretiker, die die Analysen der Bild-Zeitung machten, unternahmen quasi Expeditionen in das Reich der unteren Volksschichten. Bewaffnet

mit der Fackel der Aufklärung, wollten sie in der Bild-Zeitung die Welt des Proletariats entziffern. Die "Strategien", die aus der Arbeit des Analysierens abgeleitet wurden, ließen die privilegierte Stellung unangestastet. Man blieb der "exklusive Theoretiker". Die "Massen" wurden geliebt als blindes analytisches Material, das erst durch die Intellektuellen zum Sprechen gebracht werden mußte. Diese Haltung war durchaus symptomatisch für die in Bewegung geratenen Studenten.

Als Massenbewegung im Kleinbürgertum machte sich die antiautoritäre Studentenbewegung große Illusionen über ihren wahren Charakter: Sie hat, um sich der Ideologie der parlamentarischen Demokratie entledigen zu können, sich nacheinander als einsamen Verbündeten der kämpfenden Völker der Dritten Welt, als Stellvertreter für ein nicht mehr kämpfendes Proletariat, als klassenlose Avantgarde im Kampf gegen den autoritären Staat verstanden. Ohne diese Illusionen über sich selbst hätte sie nicht die Stoßkraft entwickeln können, die die herrschende Ideologie erschüttert, breite Schichten des Kleinbürgertums und Randschichten des Proletariats in ihre Bewegung einbezogen hat.

Die Manipulationstheorien, die für die angeführten Forschungstendenzen konstitutiv waren, sind falsch. Sie wurden nicht nur widerlegt durch tägliche Ereignisse, wie z.B. dadurch, daß bei den Streiks im September 1969 Arbeiter die Bildzeitung verbrannten, daß im Herbst 1970 Arbeiter in Offenbach die BILD-Verkäufer von ihren Werktoeren vertrieben und die Verkaufsstände auf dem Betriebsterrain niederrissen. Sie ist restlos akademisch, weil sie ihre empirischen Beobachtungen ausschließlich aus dem Konsumsektor bezieht und unterschlägt, daß erst die Arbeitssituation im kapitalistischen Produktionsprozeß die Bedingung für die Rezeption der Massensliteratur schafft. Nur in Unkenntnis der Geschichte der Arbeiterbewegung der letzten 150 Jahre konnte der "Manipulator" als das unschlagbare Subjekt der Geschichte erscheinen, von dem die Intellektuellen phantasieren.

Während dieser ganzen Zeit, in der die Analyse von "Massensliteratur" zu einem Lieblingsgegenstand avancierter Literaturwissenschaftler geworden war, wurden die literarischen Dokumente aus der Geschichte der organisierten Arbeiterklasse weiterhin unterschlagen. Wo sie Gegenstand der Seminare wurden, da wurden sie als fehlgeschlagene Versuche, sich elaboriert über die eigene Klasse zu äußern, vorgeführt. Die von der KPD in der Weimarer Republik organisierten Arbeiterkorrespondenzen und die von ihr

ausgehende proletarisch-revolutionäre Literatur, die Literatur des antifaschistischen Widerstandes und des Aufbaus des Sozialismus in der DDR gerieten erst gar nicht ins Blickfeld.

Warum waren diese Dokumente weitgehend von der Literaturwissenschaft ignoriert worden?

1. Diese Literatur war in der Regel Nebenprodukt der Parteiarbeit, "Rädchen und Schraubchen" im Mechanismus der Agitation und Propaganda der Kommunistischen Partei. Die gewalttätige Unterdrückung der KP durch den CDU-Staat, toleriert und unterstützt durch Gewerkschaften und Sozialdemokratie, wurde natürlich auch von den Ideologen der Feuilletons sekundiert. Bestochen oder aus eigenem Antrieb verurteilten sie die Dokumente des Kampfes des Proletariats "aus rein künstlerischen Gründen".

2. Wenn die Liberalen über der Abstraktheit dieser Romane verzweifeln und sich weigern, die völlige Transparenz dieser Romane für die Strategie und Taktik der KP als künstlerisch anzuerkennen, so kennzeichnet das nur ihre ausweglose Lage, in der sie immer nur die Selbstportraits des Kleinbürgers realistisch finden und die unbewußte Parteinahme für die Bourgeoisie als "objektiv". Seitdem diese Ideologen dumpf ahnen, daß ihre Klasse in Zersetzung übergeht, halten sie den positiven Helden überhaupt für unmöglich; und wo sie ihn antreffen in der Literatur des Proletariats, jammern sie: "Plakativ, plakativ". Im übrigen propagieren sie den neuen Typus des gebrochenen Helden der Bourgeoisie; sie fahnden in der Literatur des sozialistischen Lagers nach diesem gebrochenen Typ und honorieren ihn mit Nobelpreisen, denn sie begrüßen ihn als ein Symptom des Zusammenbruchs, als Avantgarde des kapitalistischen Tauwetters.

Eine bürgerliche Ästhetik, die die Geschichte nur dann "realistisch" dargestellt sieht, wenn sie aus der Perspektive des Polizeiberichts oder des zusammengeschlagenen Opfers geschrieben ist, wird die proletarischen Massenromane der KP Ende der Weimarer Republik immer abstrakt und plakativ finden. Ihre Forderung nach individueller Darstellung ist die Forderung nach dem Opfer, nach dem ohnmächtigen Subjekt, in das sich die aus dem Kapitalismus getriebene Humanität retten soll. Der proletarische Massenroman hatte aber den Zweck, solche Opfer überflüssig zu machen, abzuschaffen. Er darf darum den Vorwurf der Abstraktheit nicht fürchten.

3. Da die Romane in der Regel Nebenprodukte der Parteiarbeit waren, sind sie nur zu begreifen als lebendige Illustrationen zu dieser Arbeit.

Die sozialistischen Studienprogramme, die gegenwärtig die wissenschaftliche Arbeit bestimmen, lassen sich nicht mehr nur ableiten aus unseren Erfahrungen mit der traditionellen Wissenschaft und der Analyse von "Massenliteratur". Denn das Interesse an dem historischen Verlauf der Klassenkämpfe kann sich nur dann entfalten, wenn gleichzeitig das Bewußtsein über die Notwendigkeit der Parteinahme in den gegenwärtigen Klassenkämpfen entwickelt wird. An die Stelle der kritischen Interpretationsmethoden von "Massenliteratur"; bei denen die intellektuelle Allmacht nur die praktische Ohnmacht kompensieren soll, tritt nun ein materialistisches Studium der Geschichte. Angesichts des realen Verlaufs der Klassenkämpfe kann nicht die Illusion länger genährt werden, die einsame Radikalität der Intellektuellen sei Schrittmacher des Fortschritts in der Geschichte. Wenn wir also die Literatur des spanischen Bürgerkriegs studieren oder die politischen Kämpfe der Hamburger Arbeiter von der Aufhebung der Sozialistengesetze bis zum antifaschistischen Widerstand im Spiegel der Romane Willi Bredels untersuchen, dann wird die Einsicht, die für die kleinbürgerlichen Studenten am schwersten zu gewinnen ist, gefördert, daß nur die Arbeiterbewegung Träger des geschichtlichen Fortschritts ist und daß nur in der Parteinahme für die Arbeiterbewegung die Studenten den Maßstab gewinnen können für eine Wissenschaft, die nicht mehr im Dienste des Kapitals, sondern im Dienste der Massen steht.

Anmerkungen

- 1) Zit. nach Werner Hofmann, Die säkulare Inflation, Berlin 1962, S. 32.
- 2) Der Untergang der Bild-Zeitung. Hrsg. SDS-Autorenkollektiv/Springer-Arbeitskreis der KU, Berlin 1969. Die Restauflage dieses Bandes ist erhältlich über die Rote Presse Korrespondenz, 1 Berlin 10, Zillestr. 5.
- 3) Vgl. den Katalog der Ausstellung in der Akademie der Künste vom 13. Dezember 1969 bis 25. Januar 1970: Comic Strips, Geschichte, Struktur, Wirkung und Verbreitung der Bildergeschichten. Eine Parodie der tiefsinnigen Interpretationen der Comic-Strips erschien im Heinz Moos Verlag, München 1970: "Grobian Gans. Die Ducks. Psychogramm einer Sippe".

Eine kurzgefaßte politische Kritik der "Kritischen Theorie" bietet der Band der Marxistischen Taschenbücher: Die Frankfurter Schule im Lichte des Marxismus, Frankfurt am Main 1970.

4) Inzwischen sind fundierte Kritiken der Soziolinguistik erschienen, die entweder von den Widersprüchlichkeiten dieser bürgerlichen Wissenschaft selbst ausgehen: vgl. D. Wunderlich, Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik, in: Deutschunterricht, Heft 4, 1970; W. Niepold, Sprache und soziale Schicht, Berlin 1970; – oder zu einer umfassenden Kritik ansetzen: vor allem Manuela du Bois-Reymond, Zur Strategie kompensatorischer Erziehung am Beispiel der USA, in: Kursbuch 24 (1971). Vgl. auch den Aufsatz von Ehlich, Hohnhäuser, Müller, Wiehle: Spätkapitalismus-Soziolinguistik-Kompensatorische Spracherziehung, in: Kursbuch 24.